

# **Generationenpfad Jeudenstein**



## **Alle Stationen auf einen Blick**

**WasserLust**  
**Heißer Draht**  
**Balance**  
**Moving**

**Natur erleben**

**Kulturlandschaft genießen**

**Bewegung und Sport**

## Station 1 „WasserLust“

### ***Mach Mol!***

### **Erfrischendes Nass „un gsund isch´s annawech“ Störche im Salat und auf den Jagstwiesen...**

Von Pfarrer Kneipp aus dem Dornröschenschlaf geweckt, zählt die Wassertherapie zu den ältesten Heilanwendungen überhaupt. Bereits im antiken Rom geschätzt und angewandt, hat der "Wasserdoktor" Kneipp im vorigen Jahrhundert die heilende Wirkung der Wassertherapie entdeckt und zum Hauptbaustein seiner Gesundheitslehre erhoben.

Als Pfarrer Sebastian Kneipp im Jahr 1849 schwer an Tuberkulose erkrankt war, nahm er mitten im Winter kurze Bäder im eiskalten Inn. Und siehe da, seine Beschwerden wurden besser. Pfarrer Kneipp war ein grandioser Beobachter und testete alle Wasseranwendungen als erstes bei sich selbst. Hierbei entdeckte er positive Wirkungen auf Stoffwechselfvorgänge (Entschlackung), Kreislaufanregung und die Stärkung der Immunabwehr.



Das Wassertreten im sogenannten Storchengang in einem Bach, Fluss oder in einem Kneippbecken ist der Kneipp-Klassiker. Es wirkt wohltuend, erfrischend und heilsam nicht nur bei Stress, Nervosität, Erschöpfung, Kopfschmerzen und Einschlafstörungen.

Nehmen Sie sich Zeit, tun Sie ihrem Körper und Geist etwas Gutes. Mit etwas Glück können Sie die heimischen Weißstörche beim Futtersuchen in den Jagstauen beobachten.

### **Zieh dei Schuh aus un laaf barfüßich...Übersetzt auf Hochdeutsch: Ziehen Sie ihre Schuhe aus und laufen Sie barfuß.**



Auf unserem Barfußpfad können Sie selbst die einfachste Form der Fußreflexzonenmassage durchführen. Heute wieder voll im Trend, hat auch Pfarrer Kneipp das Barfußlaufen empfohlen: „Das wichtigste Abhärtungsmittel ist für den Körper das Barfußgehen. Die Kinder sollen soviel als möglich ohne Schuhe und Strümpfe sein...“

Einen aufrechteren Gang, weniger Schnupfen und Bronchitis sind der Lohn des Barfußlaufens.

Zitat von Pfarrer Kneipp: „Ein kalter Kneippguss am Morgen schützt vor Krankheit und Sorgen“.

## ***Guck mol!***

### **Die Jagst - ein fränkischer Fluss mit keltischem Namen**

„Jagese“, die Klare, die Jagende, die Eisige, so nannten sie die Kelten und noch heute ist das Jagsttal voller Überraschungen.

Auf ihrem Weg durch den Muschelkalk von der Quelle bei Walxheim bis in den Neckar fließt sie durchs Hohenloher Land, das Eduard Mörike so wunderbar beschrieb: „...idyllisch, voll Poesie, eine besonders zärtlich ausgeformte Hand voll Deutschlands“.



Lange bevor die nacheiszeitlichen Jäger das Jagsttal durchstreiften, lebten im tropischen Klima vor ca. 240 Mio Jahren im Muschelkalkmeer riesige Panzerlurche und Dinosaurier. Knochenfunde in den Jagstschottern bei Schöntal belegen die einstige Herrschaft der großen voreiszeitlichen Herdentiere wie das Wollnashorn und das Mammut.



Hier rund um Dörzbach, im mittleren Jagsttal, mäandert sie heute heftig, mal ruhig, dann wieder wild und überschwänglich. Dabei fließt sie an steilen Klebwäldern vorbei und beherbergt bedrohte Tier- und Pflanzenarten wie Eisvögel, Weißstörche, Wasseramseln, die Kleine Zangenlibelle oder die Gelbe Teichrose.

Viele kulturelle, kulinarische und landschaftliche Highlights rund um Dörzbach gilt es von Ihnen entdeckt zu werden.

Eine geologische Besonderheit ist die Kalksinterbildung: durch Quellaustritte im Unteren Muschelkalk wird der im Wasser gelöste Kalk ausgefällt und überzieht den Untergrund mit einer Kalkschicht. So wächst Jahr für Jahr der Bach zu einer steinernen Rinne, die Sie unterhalb des Kneippbeckens vom Weg aus beobachten können.

## **Station 2 "Heißer Draht"**

### **Guck mol!**

### **Obstanbau in Europa - schon wieder waren es die Römer!**

Seit Jahrtausenden bereichern Äpfel, Birnen und viele andere Obstsorten und Wildbeeren den Speiseplan der Menschen. Unsere Vorfahren sammelten wildwachsende Früchte, konservierten sie durch Trocknung und sorgten so für Vitaminversorgung in den Wintermonaten.

Wussten Sie, dass es im Kaukasus noch Obstbaumurwälder gibt?

Vermutlich sorgten die Bären auf ihrer Wanderung nach Westen für die Verbreitung der köstlichen, vitaminreichen Früchte.

Den Durchbruch für die Kultivierung von Äpfeln und Birnen, haben wir den Römern zu verdanken, die Kunst des Okulierens (Veredelns) von den Griechen übernahmen, viele Sorten züchteten und so den Grundstein für den heutigen Obstbau legten.

An den Sonnenhängen des Jagst- Kocher- und Taubertals dominierten bereits seit dem frühen Mittelalter Weinberge, die heute eindrucksvoll durch die charakteristischen Steinriegel belegt werden.

Um 1900 war der Weinanbau wie vielerorts, so auch im Jagsttal und hier in Dörzbach am Ende.

Man suchte nach Alternativen zum Weinanbau und entdeckte den Most, wodurch der Obstanbau gefördert wurde.

Das Keltern von Äpfeln und Birnen war bis in die 70er Jahre auch hier in Dörzbach Tradition. Obstbäume wurden regelmäßig geschnitten, überalterte Bestände erneuert. Wer das Jahr über „Mouscht aus em Fäßle im Keller zum Feierabend gwellt hot, der hot s/Joahr über nach seine Obstboom geguckt“.

Heute erfüllen die Streuobstwiesen als Kulturbiotope wertvolle ökologische Funktionen. Typische Bewohner, darunter viele Rote Liste Arten sind: Steinkauz, Wendehals, Neuntöter, Goldammer, Buchfink, Grünspecht, Fledermäuse, aber auch viele Insekten wie Hornissen, Wespen, Wildbienen, Blattläuse, Heuschrecken, Käfer und Spinnentiere. In Siedlungsnähe reduzieren sie die Windgeschwindigkeit, sind temperatenausgleichend, schattenspendend und als genetische Ressourcen und Bienenweide außerordentlich wertvoll.

Getränke aus dem Supermarkt, Bier und Wein haben den Most als Alltagsgetränk verdrängt und so ist die Pflege, der Baumschnitt und die Verjüngung der Obstwiesen wirtschaftlich längst nicht mehr attraktiv. Der Intensivobstbau füllt die Regale im Supermarkt, Streuobstbau wird zum Hobby!

Alte, morsche Obstbäume mit ihren Höhlen, Nischen, Tot- und Moderholz überwiegen, genauso wichtig sind aber junge, vitale und blütenreiche Bäume.

Unterstützen Sie regionale Streuobstprogramme und kaufen Sie Äpfel und Obstsaft von regionalen Erzeugern!

**Mach mol!**

## **Mit dem Grünspecht Wendelin auf Du und Du!**

Das Fernrohr an unserer Spechtvilla ermöglicht Ihnen, die Gegenseite des Südhanges mit der sagenumwobenen Kapelle St. Wendel zum Stein wie mit Adлераugen zu erkunden. Archäologische Funde aus der LaTene Zeit zeugen vom Leben vor 2000 Jahren und auch die Kelten waren von diesem magischen Ort angezogen. Ein Besuch lohnt sich allemal.



Nehmen Sie sich ein wenig Zeit und entdecken Sie welche leckere Dinge auf Specht Wendelins Einkaufszettel stehen. Außerdem verraten wir Ihnen, warum Spechte keine Kopfschmerzen bekommen, welche Nachmieter in die Spechtvilla einziehen und für welche Krankheiten im Mittelalter Grünspechtknochen getrocknet wurden.



"Der heiÙe Draht" lädt Jung und Alt ein, den Gleichgewichtssinn sowie die Auge-Hand-Koordination zu trainieren. Unterschiedliche Schwierigkeitsstufen erhöhen den Trainingseffekt.

Wir laden Sie ein, diese bunte und bezaubernde Landschaft mit wachen Sinnen zu entdecken, zu erspüren und zu schmecken.

Auszug aus Gedicht von Fritz Leiser: Von bergen rings umgeben, umkost vom Sonnenstrahl, bekränzt von Wald und Reben, liegst du am Flußss im Tal - mein Dörzbach

## Station 3 "Balance"

### Guck mol!

### Was der Wilde Dost mit der Pizza und der Jungfrau Maria zu tun hat!

Wer sich mit offenen Augen auf den Weg durch diese atemberaubende Kulturlandschaft macht, dem bleiben die bunten Magerwiesen, die im Mai ihr schönsten Farbspiel zeigen, nicht verborgen. Nicht ohne Grund zählt die "Salbei-Glatthafer-Wiese" zu den schönsten und artenreichsten Wiesentypen überhaupt. Der Wiesensalbei (*Salvia pratensis*) zählt zur großen Gruppe der Lippenblütengewächse



und ist insbesondere durch den sogenannten "Schlagbaummechanismus" bei Botanikern berühmt. Mit einem Grashalm können Sie diesen faszinierenden Mechanismus den Hummeln nachahmen! Weiße Margeritenblüten, die pinkleuchtende Esparsette, Schafgarbe, Wiesenglockenblume, und die Skabiose locken unzählige Insekten, vor allem Tagschmetterlinge an und wetteifern mit ihren Farben um die Wette. Im Spätsommer gewinnen der Wilde Dost (*Origanum vulgare*), der Wiesenstorchschnabel und die Wiesenflockenblume an Bedeutung. Und übrigens im katholischen Europa ist der Dost der Jungfrau Maria geweiht und die Blätter des wilden Majoran dürfen auf keiner Pizza fehlen. Unzählige Schmetterlinge (70 verschiedene Tagschmetterlinge und 114 verschiedene Nachfalter), Heuschrecken, Grashüpfer, Spinnen und Käfer bevölkern die bunten Blumenwiesen als Nektarquelle, Lebensraum und Kinderstube. In Kombination mit Obstbäumen zählen diese Biotope zu den wichtigsten überhaupt.

Diese Wiesen werden zwei-, maximal dreimal geschnitten, dadurch wird die Samenbildung gewährleistet.

Haben Sie gewusst, dass es ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis ins 20. Jahrhundert den Beruf des Wiesenbaumeisters gab. Damit wird deutlich, dass die fachgerechte Bewirtschaftung von Wiesen für die Landbevölkerung von großer Bedeutung war.

Bis in die 70er Jahre war die Salbei-Glatthaferwiese der verbreitetste Futterwiesentyp, heute ist sie regional schon ausgestorben.

Auf diesen steilen Grenzertragsstandorten sind Riesenschlepper fehl am Platz.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft ist im Jagsttal längst angekommen und so werden nur noch ein Bruchteil der steilen Magerwiesen gemäht und das Heu verwertet.

Extensive Weidenutzung durch Schafe, Ziegen und Zebus, die im Rahmen des Landschaftspflegeprojektes Hohenlohe auf diesen Standorten seit vielen Jahren die traditionelle Wiesennutzung ersetzen, tragen langfristig zur Erhaltung dieser artenreichen Wiesen bei.

Hier in Dörzbach betreibt Familie Wunderlich seit mehr als 15 Jahren die Zucht mit Zwergzebus, der kleinsten Rinderrasse der Welt und setzt sie als „Landschaftspfleger“ ein.

## **Mach mol!**

### **Träumen auf der Blütenbank und Schweben wie ein Admiral!**



Am Wiesentiere-Fühlbrett ist der Tastsinn gefordert. Einfach ist es nicht, die Tiere mit geschlossenen Augen zu ertasten. Ein wenig Geduld und die richtige Spürnase führen garantiert zum Erfolg. Wer dann noch neugierig geworden ist, der erfährt Wissenswertes über das erratene Tier auf der Innenseite der Holzklappe.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie es sich anfühlt als Schmetterling auf einer Margeritenblüte zu landen und Balance zu halten? Wenn nicht, dann müssen Sie unbedingt die „Schwebende Plattform“ ausprobieren. Drei Schwierigkeitsstufen sind zu bewältigen. Wenn Sie im Anschluss an die Balanceübungen wieder geerdet sind, genießen Sie den herrlichen Blick ins Jagsttal hinüber zu St. Wendel. Die Blütenbank lädt Sie ein, innezuhalten und den Duft der bunten Blumenwiesen zu genießen. Manfred Wankmüller formulierte es auf hohenlohisch sehr treffend: „Do bleib i, do g´felld´s mir“.

## **Station 4 „Moving“**

### **Guck mol!**

#### **Von heißen Steinen und süßen Säften!**

##### **Weinbergtradition und Landschaft im Wandel**

Wenn Steine sprechen könnten, dann würden sie uns viele Geschichten von den Mühen und Sorgen des Alltags, den Höhen und Tiefen des Weinanbaus, voriger Jahrhunderte erzählen.

Die flachgründigen Böden im Oberen Muschelkalk waren schwer zu bewirtschaften. Ständig witterten Steine heraus, die die Bewirtschaftung, egal ob gemäht oder gehackt wurde, behinderten. Und so machte man sich die Mühe und las die Steine heraus und schichtete sie entlang der Grundstücksgrenze zu immer höher werdenden Wällen auf. Es bildeten sich Grundstückspartellen heraus, die bis heute an vielen Hängen sichtbar sind.

Schnell erkannte man, dass die Steinriegel sich positiv auf die Klimaregulierung auswirkten. Tagsüber heizten sie sich auf und gaben nachts die Wärme an die benachbarten Weinreben oder Hackraibe ab. Sie schützten vor Winden und senkten die Frostgefahr.



Noch Anfang des 19. Jahrhunderts war die Gemeinde Dörzbach mit 362 Morgen, rund 90 ha Rebanbaufläche drittgrößte württembergische Weinbaugemeinde!

Der Weinanbau war ab dem Frühmittelalter auf allen klimatisch einigermaßen geeigneten Flächen in Mainfranken, im Taubertal und Seitentälern üblich. Denn Wein war jahrhundertlang „Grundnahrungsmittel“, während Wasser

hygienisch sehr bedenklich war, verunreinigt und mit vielen Keimen die Bevölkerung krank machte.

Von früher Jugend an bis ins hohe Alter war Wein Alltagsgetränk, wenngleich Sortenreinheit und Geschmack zweitrangig waren. Kreative Weinbauern konnten mit Weinraute (*Ruta graveolens*) und der Kermesbeere (*Phytolacca acinosa*) Aroma und Farbe verschönern und fehlte die Süße, so half man mit Honig und Waldhimbeeren nach.

Nach heutigem Kenntnisstand war im 15. und 16. Jahrhundert der Weinbau hierzulande in seiner Blüte. Der Wein hatte als begehrtes Handelsgut große Bedeutung und konnte bis etwa 1840 weitgehend ohne Bekämpfungsmittel angebaut werden. Kaum vorstellbar, aber Schädlinge waren trotz der widernatürlich angebauten Rebe quasi unbekannt.



Mit dem **Traubenwickler**, einem kleinen Schmetterling drang der erste Schädling um 1850 vom Bodensee kommend nordwärts vor und wurde durch mehrmalige Kupfervitriolspritzungen bekämpft. Weitere Schädlinge folgten: Kräuselmilbe, Rote Spinne, Wollschildlaus, der Rebstecher und der falsche Mehltau, für die man in der Folgezeit Bekämpfungsmaßnahmen entwickelte.

Dann im Jahr 1876 trat im Taubertal erstmals die **Reblaus** auf, die die Rebenwurzeln zum Faulen brachte, deren Ausbreitung sich verhängnisvoll auf den Weinanbau auswirkte. Es gab kein wirksames Bekämpfungsmittel und so gaben um 1900 die meisten Weingärtner auf, entmutigt von den vielen Rückschlägen und fehlenden resistenten Sorten. Auf den steilen Flächen zwischen den Steinriegeln



wurden Hackraine mit Feldfrüchten wie Kartoffeln und Rüben und Futterwiesen für die Kühe angebaut. Streuobstwiesen kamen immer mehr in Mode und die Mostherstellung war eine sinnvolle Verwertung von Äpfeln und Birnen.

Laut Aussage von Friedrich Fahrenbach trat in Dörzbach selbst kein Reblausbefall auf, da nur eigene Rebstecklinge verwendet wurden. Starke Fröste in den 60er Jahren, aber auch ökonomische und soziale Veränderungen zwangen die Nebenerwerbs-Wengerter in den Weinbergen am Altenberg, Eisenhut, Büttelsberg und Jeudenstein zur Aufgabe, sodass die Weinanbaufläche in Dörzbach nochmals beträchtlich schrumpfte. Silvaner, Riesling und vor allem Müller-Thurgau waren die angebauten Weißweinsorten. Bei den Rotweinen wurde Portugieser, später dann Trollinger und Schwarzriesling angebaut. Aktuell werden in Dörzbach noch ca. 15 ha Weinberge bewirtschaftet. Ein Großteil der ehemaligen Weinberge wird beweidet, die restlichen Flächen sind Streuobstwiesen und teilweise wunderschön ausgeprägte Salbei-Glatthaferwiesen. Wenn kein wirtschaftlicher Nutzen mehr erkennbar und notwendig ist, werden immer weniger Grundstücksbesitzer ihre Wiesen und Obstbäume pflegen und bewirtschaften.

So können wir die Frage nach dem „Quo vadis Kulturlandschaft?“ nicht sicher beantworten. Sicher ist aber, dass diese Landschaft unschätzbar viel über das Leben unserer Vorfahren, ihren Arbeitsbedingungen, ihrer Beziehung zu Pflanzen und Nutztieren erzählt.

Als Freizeitnutzer des 21. Jahrhunderts genießen wir das Bühnenbild aus Steinriegeln, blütenreichen Trockenwiesen, Streuobstwiesen, Hecken, kleinen Waldflächen und Brachflächen. Gerade weil auf den Hochebenen kleinflächige, kleinräumige und mosaikartige Strukturen den Paradigmen der modernen Landwirtschaft unterworfen werden, sind diese Lebensräume für viele gefährdete Tier- und Pflanzenarten von unschätzbbarer Bedeutung.

Typische, an Trockenheit im Sommer angepasste Arten wie die Zauneidechse, Blindschleiche und die Schlingnatter sind hier in den Steinriegeln und dazwischen liegenden Wiesen zu Hause. Grasmücken und Spechte (vor allem Grünspecht), unzählige Spinnen, Insekten und Fledermäuse nutzen diese strukturreichen Lebensräume.

Seit 1992 sind Steinriegel nach § 32 NSG geschützte Biotop. Sie zumindest punktuell zu erhalten, sind wir unseren Vorfahren, aber auch nachkommenden Generationen schuldig. Klar ist aber auch, dass es zu einer Mischung aus Pflegeflächen mit offenem Charakter und naturnah aufgebauten Laubmischwäldern kommen wird. Extensive Nutzungen werden dagegen in Zukunft immer rarer werden.

## **Mach mol!**

Zum Auspowern genau das Richtige! Die Kugelbahn bietet nicht nur für Kinder immer wieder neue Spiel- und Bewegungsanreize: Wer schafft es, fünf Nüsse hintereinander ohne Verlust ins Eichenfass kullern zu lassen? Wie groß und schwer muss die Nuss sein, damit sie auch wirklich unten ankommt? Kann man auch Eicheln herunterkullern lassen? Klingt es nicht wunderschön, wenn eine Nuss nach der anderen durch die Holzbahn kullert? Seien Sie kreativ und genießen Sie die vielen Spielmöglichkeiten im Schutz eines uralten

Steinriegels und denken Sie daran, wenn Sie oder ihre Kinder müde sind, ruhen Sie sich aus, denn es warten noch weitere Überraschungen auf Sie. Wenn Sie harmonische Bewegungsabläufe lieben, dann ist das moderne Fitnessgerät „Moving“ genau das Richtige für Sie. Egal ob jung oder alt, die Kugel wird in ihrem Rhythmus hin und her bewegt. Einfach in der Ausführung, aber höchst wirkungsvoll!

Quellenangaben:

- 1) Reinhard Wolf: Das Taubertal zwischen Rothenburg und Bad Mergentheim, Jahresheft der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg, 160. Jahrgang, Stuttgart 2004
- 2) Hans Mattern: Das Jagsttal von Crailsheim bis Dörzbach, Baier Verlag, Crailsheim 2007
- 3) Küster, Hans Jörg: Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa, C.H. Beck, München 1995, ISBN 3-406-39525-2
- 4) Jagst – Wikipedia: [de.wikipedia.org/wiki/jagst](http://de.wikipedia.org/wiki/jagst)
- 5) Verein Dörzbacher Geschichte und Geschichten: Dörzbacher Geschichten, Krautheim 2008
- 6) Bernhard H. Lott und Hugo Böhm: Die Jagst. Swiridoff Verlag 2000

Bei Fragen und Anregungen:

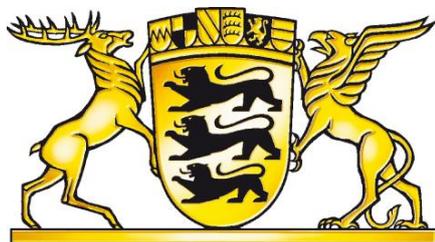
Gemeinde Dörzbach  
Marktplatz 2  
74677 Dörzbach  
07937/ 91 19-0  
[gemeinde@doerzbach.de](mailto:gemeinde@doerzbach.de)  
[www.doerzbach.de](http://www.doerzbach.de)

Stand 05/2014

# Fitnessparcour „Generationenpfad Jeudenstein“ im Rahmen der ILAG Gesundheitsprävention



**Maßnahmen- und Entwicklungsplan Ländlicher Raum  
Baden-Württemberg 2007-2013**



**Baden-Württemberg**

**MINISTERIUM FÜR LÄNDLICHEN RAUM UND VERBRAUCHERSCHUTZ**



**Europäischer Landwirtschaftsfonds  
für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER):  
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete**



**LEADER**  
LIMESREGION  
WIR GEBEN IDEEN ZUKUNFT